

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 31

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und aller Begeisterung voll,
Dass in so herrlicher Weise
Der Vaterlandsgeist erquoll.

Viel glühender und viel reifer
Schien alles in Winterthur,
Man spürte, man ging spazieren
Auf echt demokratischer Flur.

Es waren nicht nur mehr Schützen,
Es war auch stollerer Geist,
Der hoffentlich nun anhaltend
Unser ganzes Ländchen bereit.



Aus der Liste.

In Genf wurden 95 Millionen für die chinesische Anleihe gezeichnet. Wir notiren aus hunderten einige der Zeichnungen:

Banquier d'Argent — — — 2 Millionen (um dem Väterchen in Petersburg einen kleinen Gefallen zu thun. Möge er meine Glaubensgenossen auch ferner beschützen.)

Banquier d'Or — — — 5 Millionen. (Sonst nehmen sie mir das Geld fort und verwenden es für das Herzogdenkmal.)

Banquier Brillant — — — 4 Millionen (für die sieben Chinesen, deren politische Gesinnung auch die meine ist.)

Unser Kriegs-Leitartikel.

O Wunder! In Abessynien, Macedonien, Japan, Bulgarien &c. &c. drohen dem ganzen Europa und Asien kriegerische Verwicklungen, und noch immer hört man nichts von neuen Militärverträgen. Doch ruhig, es wird schon kommen! Wie wir aus sicherer Quelle hören, soll der deutsche Kriegsminister bereits einige neue unthöfliche Redensarten für den Reichstag einstudirt haben. Das lässt so tief blicken, als wäre das Riesenfernrohr bereits fertig.

Von allen Seiten ängstigt uns die Presse, dass demnächst ganz Europa in Brand gerathen werde. Eine unerträgliche Hitze haben wir schon. Weshalb ganz Europa? Was geht uns Macedonien oder Japan an? Allenfalls würden wir einem kleinen Krieg zwischen Bulgarien und Abessynien oder zwischen Formosa und Reinf-Greiz zustimmen. Wir sind nicht grausam, nein, aber wir wollen auch leben, und in der Sauregurkenzeit ist ein kleiner, möglichst entfernter Krieg, der etwa bis Schluss der Saison, nicht gerade allzu verachtens-wert.

Was Reinf-Greiz anbetrifft, nun ja, das sind allerdings auch unsere Mitmenschen. — Aber wir müssen dem Fürsten Bismarck wieder mal Recht geben, — ein wenig Partikularismus ist nach dem Vierteljahrhundert Freude über die deutsche Einheit wieder angebracht. Wenn es schon Krieg geben soll und wenn Europa schon daran beteiligt sein soll, so meinen wir doch, eine 2—3 prozentige Beteiligung wär hinreichend. Mag Mecklenburg mit Japan oder Coburg-Gotha mit Macedonien Krieg führen, — sie werden es sicher gut besorgen, und die übrigen Europäer können dann ruhig in ihren Bädern und Sommerfrischen bleibsen und in der Zeitung lesen, wie tapfer sich die Andern schlagen.

Trinkers Trösteinsamkeit.

Trach! Du nach dem, was droben
Mit Singen und mit Loben;
Ich trach nach dem, was drunter
Verschlossen mit dem Spunten.

Unser Festredner Hanschueret.

Grüez Gott, binenand, ihr gad schuli, aparti läbä Uedsgnossä, Bundes-brüderä, Schürzermannä, ond was ehr söß no Allerhandgattis scho fönd oder no werlt! Schö Wetter hän mer ond en ewige Plätzch Lüt binenand, Höchri ond Minderä, ond a der onigä Hitz a sott mä nöd mänä, mer wärt s'Winter-thur usä, es mahnet mi meh an-ä Sommertürli. I ha's ä Gotts hälige Namä nömmä mögä verläda dei innä, do wird mä drückt ond verchnorzet, dass mä fasf druff goht, ond han-i d'rom bi mer selber denkt: Hanschueret gang du gad ämol uf sää Chänceli, do chäst ä Wyli mutterselälläig omätsch, ä Schlückli vom Beste fürstl ond denn erst no schwätzä was die freut. Säb händ er an kört, dass d'Appizeller, die Innerä ond die Oeffere, dene hochmüethigä Stadt Gallerä nöd händ vermögä gad asä 's alleröllst Wasser i d'Häuser innä laufä z'löh. Sie hönd g'appallazet as Bondesgricht, hät aber nütz g'nögt. Ond jetzt was thüend's, die Strolä? Aen Berg wönd's is äweg stehlä, ond dazue gad dä höchst, dä schönst ond der allerältist. Jo losit no bigöz, dä Säntis! Vor gester fönd drei Bondesrichter ond Galler ond Herisauer om der Berg ommä kröpelet ond hönd domädom alls usglieglet, wo's öppä näbä chönitet asehä ond

dä Berg of Gallä züchä. Aber wohl Höbeli! Die fönd lez dra! ond i bi druff ond dra gse, ond het ä paar Stänti über die Heerä obenabä gloh. Nütz isch, ihr Galler! Seb Pulver wird naß, ihr trefft nöd die recht Schybä. Das Chügeliket abi, dä Schuz chlebt im Rohr oder pfützt himmä usä, ond chlopft nöd ämol ond cha nöd chnotterä! Das Räuchli chont eu selbez i d'Vajä, ond dä Cholbä macht i ä g'schwalläs Paar Ohrä, dä törels Projeft hönd er verlorä! För was brinucht ier üsen Säntis? För asä hochmüethig höch abä z'lneägä of Ueserän? Isch öppä wägbare Vermögä, wenn en Millionä-Telegraphierer dobbä wär? oder an Wirth, wo schwöblet oder jüdelet? — 's iß anäti an en Lärmä — i verstoh nöd halb, was i schwätzä! Sönd so guet ond zörnet nöd, söß wött i gad lieber nütz gsäf ha! Mer werit öppä nöd so schuli anenand anä ho, ond dä Säntis isch wäga däm glych an Berg. Aber dörñä thuet's mi halt meh as ebä; will wädlä an Toiast rüefä — tüend an frischä Plapp is Glas, häbitis usf: Der alt Schwyzerbörger Säntis lebi höch! no viel höher weder daf er iß! Drümöl höch — no en Schluck — wieder höch! — Tufigä Strohl abenand. — Adies!

Unser Schiedsspruch in dem Grenzstreit zwischen St. Gallen und Appenzell.

Der Säntis-Berg, der auf der Grenze liegt,
Wem mag er wohl bestimmt sein, zuzufassen?
Als Markstein gilt er ja in Appenzell,
Doch ganz für sich will haben ihn St. Gallen.

Nun, wie, ihr fangt doch nicht Prozesse an?
Auch werdet ihr doch nicht im Krieg euch theilen?
Zweischuldig ist wohl beides, darum hört:
Den Säntis wollen unter euch wir theilen.

Die Ansicht nach dem Süden, nach Tyrol,
Die mag den Appenzellern wohl verbleiben,
Jedoch die Ansicht nach dem Bodensee
Ist billig den St. Gallern zuzuschreiben.

Sollt' einmal ein St. Galler nach Tyrol
Vom Säntis aus zu blicken sich erkühnen,
So werfe man ihn in ein finstres Loch,
Auch soll er's noch mit ein'gen Rappen fühen.

Doch wenn ein Appenzeller steigt empor
Und wendet um sich zum Entsetzen Aller,
Und schaut vom Säntis nach dem Bodensee,
Dann werd' er so gestrafft wie der St. Galler.

Nur wenn ein Fremder auf den Säntis steigt,
Darf sich sein Blick nach hier und dort verlieren,
Und die Kantone beide sind im Recht,
Wenn sie ein Trinkgeld von ihm einkassiren.

Splitter.

Das Schmollen ist die Schwüle, welche erst dem Grossen des Zankgewitters weicht.

Viele würden geheirathet haben, wenn sie das Wesen der Ehe genau erkannt hätten, noch mehr aber würden es unterlassen haben.

Lehrjunge (zur Meisterin, welche, nachdem sie ihn geprügelt, ein Liedchen singt): „Frau Meisterin, Sie sind die reine Nachtigall.“

Meisterin: „Findest Du, dass ich so schön singe?“

Lehrjunge: „Nei, aber Sie schlagen auch, wie 'ne Nachtigall.“

Fatale Ahnlichkeit.

„Entschlich, wie der Mensch beim Sprechen anstößt!“
„Haben Sie schon 'was von ihm gelesen?“
„Nein, wie ist denn seine Schreibweise?“
„Die stößt ab.“

An Pyramiden Aegyptens sieht
Und an hellenischer Säule
Wohl Vers an Vers, dem ein Poet
Geschrieben in Wandereile.
So haben die Bibel und haben Homer,
Wortreiche Vokabelnreiter,
Mit Noten versehen, zentnerschwer,
Gott helf euch, ihr wackern Streiter!

Kantonsrat: „Was schreibt mit da der Gemeinderath U.? Er bedanere, meine ihm vor acht Tagen zugestellte Werbung um die Hand seiner Tochter ablehnen zu müssen? Lächerlich! Habe inzwischen schon um drei Andere angehalten.“